

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 24 (1941)
Heft: 9

Artikel: Bekenntnis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bekenntnis.

Ich glaube nicht an Gott, nicht an den Himmel,
Weil mir doch fehlt der Ueberzeugung Kraft;
Ich weiss, dass nicht das christliche Gebimmel
Das Glück der Welt und ihrer Kinder schafft.

Wohl wünschte ich ein übermenschlich Wesen
Das unsere Menschheit wahre Güte lehrt,
Denn unsere kranke Welt kann nur genesen
Wenn eine höhere Macht dem Bösen wehrt.

An diese gute Macht wollt' ich dann glauben,
Doch nicht an jene schwarze Pfaffenbrut
Für welche — um die Dummen zu berauben —
Auch blut'ger Krieg und Massenmord ist gut.

Man segnet Waffen, dass sie besser töten
Und singt das hohe Lied der Religion;
Man lässt die Engel höchste Töne flöten
Und betet für des Massenmörders Lohn!

Das brave Weib soll immerzu gebären,
Denn Kinder zeugen wird zur Strategie,
Dann lässt den Kriegsgott man gar gern gewähren
Wenn er sie mordet wie das liebe Vieh.

Ihr Gottesheuchler, glaubt ihr denn noch immer,
Dass man soll loben euer falsches Spiel?
Wollt ihr noch lange mit dem Kirchenflimmer
Die Menschheit hemmen auf dem Weg zum Ziel?

Dies Ziel heisst Wahrheit und heisst Menschenwürde,
Nach diesem Ziel fährt unser Schiff mit Dampf;
Wir scheuen nicht das Opfer, nicht die Bürde,
Die uns erstehen im gerechten Kampf. W.

Vermischtes.

Aus einem «Kirchenboten»

(Korr. aus Basel.) Der Kirchenbote ist in Basel eines der Organe durch das die kirchlichen Behörden zu den Gläubigen sprechen. Ausgerechnet ein Sozialdemokrat redigiert darin die kirchliche Chronik. In diesem Abschnitt sind manchmal furchtbar starke Worte gegen jegliche Ungerechtigkeit dieser Welt zu lesen, aber am Ende aller Enden wird dem Leser der geradezu höhnisch anmutende Trost serviert, dass wer nach dem Reiche Gottes trachte, alles erhalte. Der Kirchenberichterstatte findet es u. a. in dieser sorgenvollen Zeit sehr erfreulich, dass die Kurse zur Einführung ins neue Gesangbuch gut besucht seien, ebenso die Aufklärung über Amt und Aufgabe des Kirchenpflegers. Hat diese Kirche Sorgen! Mit Genugtuung verweist der Chronikschreiber auf Äusserungen in der Zürcher und Basler Kirchensynode wonach die Kirche wieder lebendiger und einflussreicher werde, dass die Kirche sich aber immer noch nicht genügend der Entgottung (prachtvolles Wort) entgegenstelle. Mit Eigenlob wird verkündet, dass die Sekten in London den konkurrierenden Religionsgesellschaften mit zerstörten Kirchen ihre Gotteshäuser gratis zur Verfügung stellen. Wir haben auch schon erlebt, dass ultramontane und sozialistische Zeitungsdruckereien einander mit Setzmaterial ausgeholfen haben ohne deswegen viel Auflebens zu machen. Im Uebrigen wimmelt das Blättchen nur so von wortspielenden Zirkelschlüssen und zirkelschliessenden Wortspielen. Anstatt in dieser Zeit den Menschen aufzuzeigen wie sie sich selbst helfen müssen indem sie die Wirtschaftsordnung verbessern, wird von Unerkennbarem geredet und geschwätzt, ein jenseitiges Leben versprochen, nur nicht etwas Wirkliches. Das wollen die Kirchenleuchten im Grunde gar nicht, denn das wäre eben das furchbar «Revolutionärste». Es ist eine contradiction in adjecto zu verlangen, «Gott» möge uns eine ganz nüchterne, klare Scheu verschaffen. Darnach müssen wir an Hand der Wissenschaft streben, die können wir nicht von einem Gott erbitten, dessen Eigenschaften und Absichten auch die rotesten Pfarrer so wenig kennen wie wir. Arbeiten und nicht schwätzen über einen Himmel, der immer verschlossen bleibt, ganz einfach weil er nur in der Einbildung existiert.

Worauf wir aber speziell aufmerksam machen wollten, das ist ein Artikel in diesem Kirchenboten, der von den Sonntagsschulen handelt. In Basel sind die Sonntagsschulen vom Sonntagsschulverein gegründet worden und sind den Stadtmissionaren unterstellt. Die

Kirche nimmt sich der Jugend erst in der Kinderlehre an (Konfirmationsunterricht). Nach und nach suchen aber auch die Herren Kirchenväter sich der Sonntagsschulen zu bemächtigen, weil sie bemerkt haben, dass einige Stadtmissionare die Sonntagsschulen als Vorbereitungsschulen für die verschiedenen Sekten betrachten. Für uns Freidenker ist natürlich die eine oder andere Lehrmethode «gepuppt wie gesprungen». Das ist eine interne Sache der Stadtmissionare und der Kirche ob die Kinder im vorschulpflichtigen Alter der einen oder andern kirchlichen Organisation entfremdet werden. Hauptsache wäre, dass die Jugend der Kirche überhaupt entfremdet würde und dass sie eine Religion gelehrt würde, die von metaphysischen Dogmen frei wäre. Man hört jetzt vielfach das Schlagwort von der Familie, der die Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter obliege. Das sagen viele, die hoffen so besser in die Familie eindringen zu können mit ihren übernatürlichen Versprechungen, aber um die Boden-, Luft- und Lichtverhältnisse der Familie bekümmern sie sich nicht. Die Kirche soll wohl die männliche Leitung des Kindes durch den Vater und diejenige der in der Fabrik arbeitenden Mutter ersetzen. Die Jugend muss arbeitsstüchtig gemacht werden mit einem Vertrauen auf die eigene Kraft und diejenige seiner Altersgenossen und nicht mit einem Vertrauen auf ein Wolkenkuckucksheim. Die Kirche benutzt die Gelegenheit um Angst, Leiden, Unwissenheit und Dummheit in den Dienst um das Ansehen ihrer Dogmen zu stellen. Nur rein sozialpolitische Erwägungen müssen den Familienschutz erfüllen, in Uebereinstimmung mit der Wissenschaft und speziell mit der Psychologie, nicht aber ein Glaubensbekenntnis und die Lehre vom unsterblichen egoistischen Ich. Die Berufung auf die überlebte Bibel muss endlich aufhören. Wir haben Werke der Wissenschaft, die uns mehr sagen können als die verstaubten Folianten des alten und neuen Testaments. Die Herren Pfarrer, für die das Pfarramt eine fette Karriere bedeutet, haben erst dann in der Schule etwas zu suchen, wenn sie sich zur Behebung der sozialen Uebelstände bereit erklären und uns verschonen mit theatralischen Gefühlstönen. Wahre Religion dient nicht zum Locken und Drohen.

«Unser» Nationalheilige.

Freidenker und Protestanten machen zwar nicht in Heiligenverehrung, doch wenn in einem katholischen Blatte von «unserem Nationalheiligen» die Rede ist, so erinnern wir uns ohne langes Besinnen, dass es sich nur um Bruder Klaus handeln kann. Wir alle erinnern uns nicht nur seiner Hand, die vor nicht langer Zeit angeblich über dem Waldenburgerland zu sehen war, d. h. wenigstens an die Zeitungsmeldung, und erst recht erinnern wir uns an die Bilder, die durch die schweizerischen Blätter ihren Kurs machten. Obwohl wir immer der gleichen Jammergestalt begegnen, war jenes Konterfei, das der «Schweizerische Beobachter» zum Abdruck brachte, doch das Abstoßendste, weil es noch farbig gehalten war. Dieser Schauerhelgen hat sich jedem Beschauer eingeprägt und ist wahrscheinlich mit ein Grund, warum sich seine Excellenz, der Bischof Msgr. Marius Besson von Fribourg, Lausanne und Genf mit der sogenannten modernen Darstellung des Bruder Klaus auseinandersetzt. In der «Semaine catholique» äussert sich der Bischof wie folgt:

«Wer weiss wohl, warum die merkwürdige Unsitte aufgekommen ist, den sel. Bruder Klaus mit Gesichtszügen darzustellen, von denen man glauben möchte, sie sollen ihn absichtlich lächerlich und abstoßend machen? Auf angeblichen Kunstwerken, auf Bildern und selbst auf Plakaten, die man an den Mauern unserer Städte aushängt, erscheint der Einsiedler vom Ranft als Missgeburt und Krüppel mit offenem Munde, leblosen Augen und ausdruckslosem Gesicht.

Offen gestanden: wenn so etwas unser Vorbild, Führer und der Beschützer der Schweiz wäre, so brauchten wir darauf nicht stolz zu sein! Man könnte es sich auch schwer erklären, wie ein so ungeheuerliches Lebewesen den grossen Einfluss ausüben konnte, den Bruder Klaus tatsächlich nicht nur auf seine Mitbürger, sondern auch auf bedeutende Ausländer, auf kirchliche Würdenträger, Diplomaten, Hauptleute und alle besass, die kamen, um sich mit ihm zu beraten, und sich seiner Fürbitte zu empfehlen. Glauben denn unsere modernen Künstler, man müsse das Aussehen eines Dummkopfes — une tête d'imbécile — haben, um ein Heiliger zu sein?»

Die Antwort auf die bischöfliche Frage mag sich jeder Leser selbst geben.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt es Ihnen.